

schon Jahrhunderte vor Christus eine in Europa unbekannte Bedeutung erlangt. Noch heute spielt im Osten das Siegel eine wesentliche Rolle, und zu jeder Unterschrift gehört ein Siegelabdruck. So entstand eine besondere Kunstform für die Siegelschriften. Namen und Schriftzeichen wurden in die begrenzte, meist rechteckige Gestalt des Abdruckes hineinstilisiert. Das Studium der alten Siegel wurde von Sachverständigen gepflegt, und eine reiche Literatur existiert über sie.¹⁾

Im Osten von Sinanfu ist ein „Inschriftenwald“, Peilin oder Peitung, der in mehreren Hallen etwa 300 Inschrifttafeln aus den verschiedensten Zeiten enthält. Die Anlage stammt aus der Mingzeit, und die Steine sind schon ganz schwarz, da beständig eine Anzahl Clicheure an der Arbeit sind, Abklatsche zu machen, die an Reisende im Laden verkauft werden. Der Chinese legt ebensoviel Wert auf das Alter der Schrift wie auf die Schönheit der Linienführung. Aber da die ältesten Schriftarten mit Vorliebe nachgeahmt werden, so kann man aus der Schrift allein keinen sicheren Schluß auf das Alter eines Gegenstandes mit Inschriften ziehen.²⁾

Die klassischen Bücher und die Gesetze wurden von fleißigen Händen abgeschrieben und nach den Abschriften wieder kopiert und verbreitet. Natürlich entstanden dadurch viele Schreibfehler, die sinnstörend wirkten. Daher begann man im Jahre 175 die fünf klassischen Werke in Stein zu schneiden. Die Buchstaben waren positiv graviert, so daß eine mechanische Vervielfältigung von den Steinen nicht möglich war, denn der Abdruck hätte das Schriftbild verkehrt gezeigt. Der einzige damals angestrebte Fortschritt bestand darin, daß von Gelehrten ein richtiger Text endgültig festgelegt war, nach dem maßgebende Abschriften gefertigt werden konnten.

Buchdruck und Bildgravur

Ein Ersatz des Steins durch das leichter zu handhabende Holz soll auf Befehl des Kaisers im Jahre 952 stattgefunden haben.³⁾ Zwar hatte der Kaiser schon 932 dem Vorschlage der Minister zugestimmt, die fünf klassischen Bücher in Holz schneiden zu lassen und die Abzüge zu verkaufen, aber erst 20 Jahre später kam er zur Ausführung. Der Schnitt mußte negativ ausgeführt werden, damit die Abzüge positiv erschienen. Die Abdrucke wurden in allen Provinzen des Reiches verteilt. Abbildungen waren nicht beigelegt.

Andere chinesische Autoren verlegen den ersten Druck von Blockbüchern mit Holzplatten in das Jahr 593, und zwar sollen damals nicht nur die Schriftzeichen, sondern auch Bilder gedruckt worden sein.⁴⁾ Unter den Tangherrschern (618—904) scheint noch wenig Gebrauch von dieser neuen Erfindung gemacht worden zu sein, denn ein wesentlicher Aufschwung des Buchdruckes von Holzplatten hat erst unter den fünf kleinen Dynastien (907—960) stattgefunden. Seine Vollendung erhielt er unter den Sungherrschern (960—1278). Im British Museum befindet sich ein japanischer Blockdruck aus dem 8. Jahrhundert, aber da es sich

¹⁾ *Wylie*, Notes of Chinese literature with introductory remarks on the progressive advancement of the art. Shanghai 1902. S. 139, Siegel auf Glocken und Vasen, Steinen, Instrumenten usw.

²⁾ *Forke*, Von Peking nach Ch'angan und Lo-yang 1898.

³⁾ *Julien et Champion*, Industries anciennes et modernes, S. 153. — Nach *Klaproth*, Memoires sur la boussole, S. 129. — *Giles*, History of pictorial art, S. 72. gibt 930 für den ersten Druck an.

⁴⁾ *Julien et Champion*, Industries anciennes et modernes, S. 154: „In der Enzyklopädie Ke-tchi-king-youn, Bd. XXXIX, S. 2. Weuti, der Begründer der Dynastie Sui, befahl 593 Bilder und Texte in Holz zu schneiden. Diese Stelle ist wiederholt in einer anderen Enzyklopädie, To-t'ong-pien-lân, Bd. XXI, S. 10. Drucke aus so früher Zeit sind bisher nicht in Originalen bekannt geworden.“

nur um den Druck weniger Zeilen in großer Auflage zur Verteilung in Klöstern handelt, so steht es nicht fest, ob der Druck von Holz oder Metall, in der Art von Siegelabdrücken, ausgeführt ist. Das erste Buch in Japan soll 764 auf Befehl des Kaisers herausgegeben worden sein. Es enthielt keine Bilder.

In den letzten Jahren der Tangherrschaft (904) begann man die Texte auch auf Stein negativ, das heißt in Spiegelschrift, einzumeißeln, um durch Abreibungen auf Papier in richtiger Weise die Schriftbilder zu erhalten, ähnlich wie bei dem Buchdruck von Holzplatten. Bei den Steingravuren wurde die Schrift vertieft ausgemeißelt, und der freie Raum durch die geglättete Steinfläche gebildet. Letztere wurde eingeschwärzt, so daß in dem aufgelegten Papier die Schriftzeichen weiß ausgespart erschienen.¹⁾

Die Holzplatten dagegen scheinen gleich richtig geschnitten worden zu sein, indem der freie Raum vertieft fortgeschnitten wurde, so daß die Schriftzeichen in Hochrelief negativ stehen blieben. Auf diese Weise konnte beim Abdruck die Schrift in Schwarz auf weißem Grunde erscheinen.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts erfand ein Mann aus dem Volke, Piching, den Druck mit beweglichen Typen. Er formte sie aus Ton und setzte sie wie unsere heutigen Lettern zusammen. Aber die Erfindung, die Jahrhunderte später in Europa den Beginn einer neuen Zeit hervorrief, hatte in China keinen weittragenden Erfolg. Die ungeheure Zahl von Bildzeichen machte das Formen von so vielen verschiedenen Typen notwendig, daß eine bedeutende Vereinfachung gegenüber den Holzplatten wie bei unserem 24 Buchstaben-System nicht erreicht werden konnte. Jedenfalls steht fest, daß man den Druck mit beweglichen Typen im 11. Jahrhundert kannte, aber trotzdem bei dem Druck von Holzplatten bis zur Neuzeit blieb.²⁾

In Korea sollen 1403 auf königlichen Befehl Lettern aus Metall geschnitten³⁾ und beim Druck wie kleine Siegel nebeneinander gestellt worden sein. Neue Typen wurden 1420, 1434, 1452 usw. hergestellt. Keine Originale sind erhalten. Wir wissen daher nicht, wie diese Typen aussahen und ob es sich wirklich um Metallettern im modernen Sinne gehandelt hat. Der häufige Neuguß läßt ein sehr weiches Metall vermuten. Eine Anzahl Bücher sind damals gedruckt worden, aber eine allgemeine Einführung des Typendruckes fand nicht statt.

Unter dem Einfluß der europäischen Mönche wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts 250 000 Lettern aus Kupfer gegossen, mit denen mehrere tausend Hefte gedruckt wurden.⁴⁾ Obgleich die Ausführung der Bücher eine ganz vortreffliche war, konnten auch damals die Typen die altbewährten Holzplatten nicht völlig verdrängen.⁵⁾

¹⁾ Ausführliche Übersetzung der chinesischen Autoren s. *Julien et Champion*, *Industries anciennes et modernes*, S. 155—162.

²⁾ *Mendoza*, China 1589, S. 137: „Die in China aber sagen, die Kunst (des Buchdruckes) habe bei ihnen angefangen und hab sie einer erfunden, den ehren sie wie einen Heiligen und demnach ihre Vorfahren durch Russen und die Moschaw... in Teutschlandt handthieret haben, sey die Kunst dahin bracht worden, daß auch etliche teutsche Kaufleut, die durch das Rothe Mehr und Arabien in China kommen, etliche ihrer getruckten Bücher mit sich hinaus in ihr Landt bracht haben, welche Johann Gutenbergern, denen man für den Erfinder helt, zu Handen kommen, ihm die Anleitung geben haben, die er darnach andern mitgetheilet hat.“

³⁾ *Satow*, On the early history of printing in Japan. As. Soc. of Japan, Bd. X, 1881, II, Printing with movable types usw. — *Satow*, Further notes on movable types in Korea and early Japanese printed books, 1882, Asiatic Society of Japan, Bd. X, S. 252—259.

⁴⁾ In der Bibliothèque nationale in Paris sind eine Reihe von diesen Büchern erhalten.

⁵⁾ Von den europäischen Mönchen in Peking wurden viele Bücher gedruckt, die heute sehr selten sind. In China scheinen sie nach der Vertreibung der Mönche völlig verschollen zu sein. — *Cordier*, *L'imprimerie sino-européenne en Chine: Bibliographie des ouvrages publiés en Chine par les Européens au XVII^e et au XVIII^e siècle*. Paris 1901.

Ausschlaggebend dürfte dabei gewesen sein, daß der Asiate selbst heute nicht große Auflagen in Spekulation druckt, sondern je nach Bedarf von den Holzplatten immer wieder Nachdrucke veranstaltet. Auch schätzt er die Verschiedenheit des Schriftdukts, der auf der Holzplatte nach dem aufgeklebten Original des Schreibers wiedergegeben werden kann. 1740 wurden die Metalltypen zu Geld umgeschmolzen, aber 1773 wieder neu gegossen, da Kienlung die Herstellung einer Riesenenzyklopädie befahl, und das Schneiden der Holzplatten zu teuer gewesen wäre. Seit dieser Zeit blieb die Verwendung von Typen in der kaiserlichen Druckerei üblich, aber der Druck von Holzplatten hat daneben niemals aufgehört.

Die flachen Reliefbilder der Hanzeit auf Steinplatten haben wir als die ältesten bildlichen Darstellungen wiederholt kennen gelernt (Abb. 1 u. 334). Unsere Abbildungen sind nicht nach

Originalphotographien hergestellt, sondern nach Abklatschen auf Papier, die nach Anschwärzen des Steines aufgelegt, angedrückt und abgezogen wurden. Natürlich kommen viele künstlerischen Feinheiten des Reliefs bei diesem einfachen Verfahren nicht zur Geltung. Auch sind im Laufe der Jahrhunderte durch das fortgesetzte Einschwärzen die Zeichnungslinien teilweise zugesetzt und unscharf geworden.

In den Zeiten der Kunstfertigkeit auf allen Gebieten wurde auch das Steinschneiden zur Voll-

endung entwickelt. Es sind Gravuren von hervorragender Schönheit bekannt geworden. Mit sicherer Hand hatte der Maler die Konturen seiner Figuren hingesezt, und in treuer Faksimilekopie übertrug der Steinschneider die Linien in das harte Material. Wann diese Art aufkam, steht nicht fest. In einem chinesischen Texte findet sich eine Stelle, die auf eine derartige Ausführung und eine mechanische Vervielfältigung schließen läßt:¹⁾ „Liu Shang malte um 800 ein Bild, das ‚Zusehen beim Weichi(-Spiel)‘ genannt. Dieses wurde in Stein geschnitten und in Umlauf gesetzt.“

In einer Steingravur von 1118 ist uns eine Nachbildung des ältesten Bildes von Konfuzius erhalten (Abb. 546), dessen Original den größten Meistern des Altertums zugeschrieben wird. Das gleiche Motiv ist 1563 wiederholt.²⁾ Ein Vergleich der beiden Abklatsche läßt die künstlerische Vervollendung der älteren Arbeit deutlich

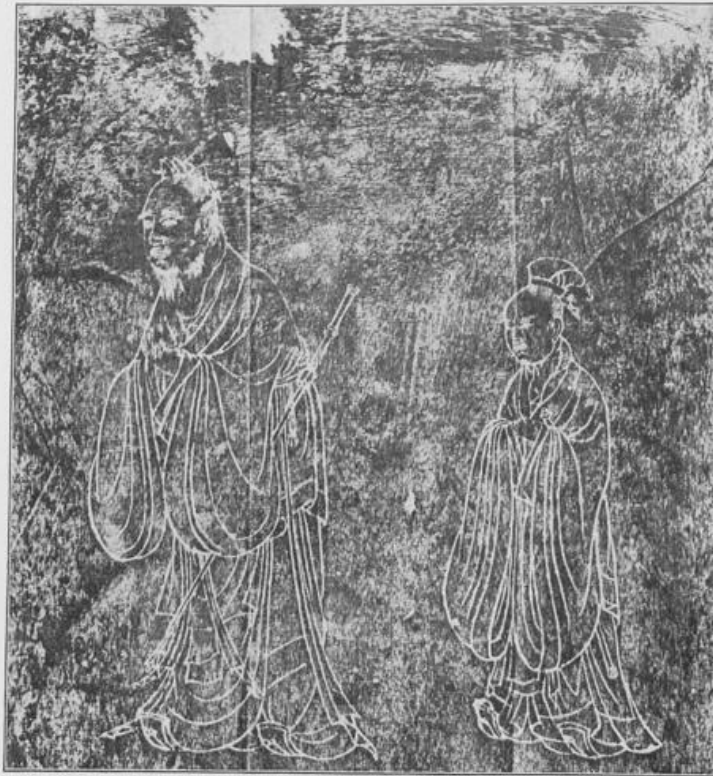


Abb. 546 Konfuzius mit Bambusstab im Gürtel und Begleiter, angeblich nach Bild von Ku Kaichü oder Wu Taotze, Abklatsch einer Steingravur im Tempel des Konfuzius zu Kūfu, datiert 1118 (Originalaufnahme)

¹⁾ Giles, An introduction to the history of Chinese pictorial art. Shanghai 1905, S. 63.

²⁾ Chavannes, Mission archéologique dans la Chine septentrionale, Nr. 872.



Abb. 547 Reiter mit Lanze, Abklatsch einer Steingravur im Tempel Lingyandis bei Wantsi, 40 Kilometer von Tsinanfu. Inschrift besagt, daß Originalmalerei von Wu Taoze in der Tangzeit (618—960) und die Gravur von Wanliaen in Taen, Ort in Shantung, in der Mingzeit (1368—1644) gefertigt ist (Sammlung Münsterberg, Originalaufnahme)

hervortreten. Der Rhythmus der Linien ist edel, einfach und vornehm, und doch sind die Figuren voller Bewegung und Leben. Dagegen sieht die Mingausführung steif und leblos aus, sie ist eine mittelmäßige Handwerkerarbeit. Alle Einzelheiten sind stärker betont, aber der harmonische Zusammenklang ist verloren. Die leicht geschwungene Rückenlinie ist zur buckelartigen Krümmung des Vorwärtsschreitenden gesteigert und die einzelnen Finger sind in gleich starker Kontur wie die Linien des Faltenwurfes graviert.

Aus der Mingzeit sind zahlreiche Steingravuren erhalten, deren Abreibungen noch heute hergestellt und verbreitet werden. Im eleganten Linienschwunge einer vornehmen Stilisierung sehen wir den Ritter zu Pferde. In geschickter Verkürzung ist das Pferd von vorn gesehen, und der Reiter hält seine Lanze fest in der Hand, während



Abb. 548 Der siegreiche General, an der Spitze der Bannerträger und Reiter, wird von den vor ihren Hütten rechts und links am Wege knienden unterworfenen „roten Miautzevölkern“ erwartet, Gravur auf Stein, Stele, Sinanfu, 17. oder 18. Jahrhundert

(Aus: Chavannes, Mission archéologique dans la Chine septentrionale, Nr. 1028). — Text s. S. 370

er mit nach vorn gebeugtem Körper in die Ferne späht (Abb. 547). Die Art der chinesischen Linearmalerei war dieser Technik besonders günstig. Die japanischen Holzschnitzer haben den Stil weiterentwickelt, aber aus der Freude an dem Spiel der Linien das Naturstudium und die ernste Würde der Auffassung vernachlässigt. Bei dem chinesischen Sungkünstler ist noch ein volles Verständnis für die Beobachtung des Lebens vorhanden. Die Linien in ihrem kühnen Aufbau sind nur ein Mittel zum Ausdruck des Erlebten, sie sind noch nicht ein in virtuoser Technik ausgeführtes ästhetisches Linienspiel geworden. Hier spricht durch die Hand des Steingraveurs der Geist eines Künstlers, der das Beobachtete in großzügiger Stilisierung wiedergibt. Noch sind die technischen Vorteile der Einzelfigur mit scharfer Silhouette im Profil unberücksichtigt, vielmehr wagt sich der Künstler an das schwierigste Problem, an die Darstellung des Pferdes von vorn auf einem schmalen, hohen Format.

Auf einer Stele (Abb. 548) sind sogar fortlaufende historische Szenen in bergiger Landschaft dargestellt. Hier finden wir einen technischen, wenn auch keinen künstlerischen Fortschritt. Die Malerei mit ihren Valeurs in Flächen und Linien ist durch geschickte Behandlung vortrefflich wiedergegeben. Durch verschiedenartige Strichelung sind bei dem Baumschlag und den Bergen starke Wirkungen erzielt. Besonders ist das Anschwellen der Gebirgslinien im Vordergrunde und das Dünnerwerden der Linien in der Perspektive zu beachten. Neben der weißen Kontur auf den schwarzen Bergen sind die Reiter in Schwarz auf weißem Hintergrunde dargestellt. Die Bäume links sind in Weiß ausgespart auf dunklem Grunde, während bei dem Baum in der Mitte durch die weiße Konturlinie die Zeichnung gegeben ist.

Die europäischen Missionare lehrten die Herstellung des Kupferstiches, und eine Anzahl Platten wurden in China im 18. Jahrhundert graviert.¹⁾ Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß chinesische Hände in dieser Technik tätig waren. Jedenfalls ist kein Einfluß auf die Entwicklung der chinesischen Reproduktionskunst nachweisbar. Der Konturschnitt blieb unverändert die in China angewendete Abbildungstechnik.

Holzschnitt

Wie wir sahen, sollen schon im 6. Jahrhundert Abzüge von Holzplatten mit eingravierten Bildern und Schriftzeichen hergestellt worden sein. Aber es scheint, daß der Bildschnitt für Bücher wenig geübt wurde, denn die große Ausgabe der Klassiker im 10. Jahrhundert ist ohne Abbildungen.

Die kaiserlichen Sammlungskataloge (S. 99) dürften die ersten gut illustrierten Blockbücher gewesen sein, die sich erhalten haben. Allerdings handelt es sich hier nur um Abbildungen von Gegenständen, noch nicht um künstlerische Bild Darstellungen. In den Klöstern scheinen neben den gedruckten Buchstabenzetteln auch religiöse Bilder schon frühzeitig unter die Wallfahrer verteilt worden zu sein. Aber wir wissen nicht, ob es Abzüge von Stein- oder Holzplatten waren oder ob man sie mit Siegelstöcken aus Metall gedruckt hatte.

Das älteste noch erhaltene illustrierte Blockbuch stammt aus dem Jahre 1331.²⁾ Dieses Buch war 1888 im Burlington fine arts Club in London ausgestellt und enthält Illustrationen zu einer buddhistischen Sutra zu Ehren der Göttin Kwanyin. Das Bild (Abb. 549) läßt die schützende Hand der Vor-sehung aus der Erde emporwachsen, um den herabgestürzten Helden aufzufangen. Die Komposition dürfte der Zeit entsprechen, aber die feine, dünne Linienführung läßt im Verhältnis zu



Abb. 549 Abbildung aus dem ältesten erhaltenen Blockbuch mit Illustrationen, buddhistische Sutra über die Göttin Kwanyin, datiert 1331, jüngere Ausgabe (Aus: Anderson, Japanese wood engravings, 1895 Fig. 1)

¹⁾ Einige Platten, Kriegszüge darstellend, im Völkermuseum, Berlin.

²⁾ Anderson, Japanese wood engravings, 1895, S. 7. — In Europa wurde der erste Holzschnitt, der heilige Christophorus, 1423, also 92 Jahre später, gedruckt.